Das Erbe des Konzils

Vortrag und Ausstellung

Waiblingen.
Die Ausstellung „50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil“ wird am Donnerstag, 11. Juli, in der Kirche St. Antonius Waiblingen (Fuggerstraße) eröffnet. Zum Auftakt hält um 19 Uhr Dr. theol. Dirk Steinfort in der Kirche den Vortrag „Für jetzt und in Zukunft – Erbe und Auftrag des Konzils“. Das Zweite Vatikanische Konzil – das größte Kirchenereignis des 20. Jahrhunderts – war geprägt von tiefer Glaubenszuversicht. Es wollte der Hoffnung auf eine Kirche Ausdruck geben, die Antworten findet auf die Fragen der Menschen.

Unter dem Leitwort „Hoffnung für Kirche und Welt heute“ zeigen die 15 Ausstellungstafeln der Ausstellung den Ansatz der Hoffnung, von dem das weltkirchliche Ereignis getragen war. Sie bieten einen Überblick über die theologischen Errungenschaften, zeigen die Folgen auf, benennen aber auch die Herausforderungen für heute. Referent Dirk Steinfort war Persönlicher Referent des Bischofs und ist heute Bildungsreferent und Autor mehrerer Bücher zum Thema.

Zu der Ausstellung in Waiblingen gibt es ein Begleitprogramm, bestehend aus Kurzführungen, die auch für Schulklassen angeboten werden, und zwei Filmgesprächsabenden am 19. und 22. Juli, jeweils um 19.30 Uhr. Dauer der Ausstellung: bis 22. Juli. Näheres bei Diakon Eugen Haag, ☎ 0 71 51/9 59 59 21, der Katholischen Erwachsenenbildung Rems-Murr, ☎ 0 71 51/ 9 59 67 21 und auf www.keb-rems-murr.de.

Kompakt

Leicht verletzt nach Auffahrunfall auf B 29

Weinstadt.
Am Donnerstagnachmittag kam es auf der B 29 in Richtung Stuttgart kurz nach der Anschlussstelle Weinstadt-Beutelsbach zu einem Auffahrunfall. Eine 25-jährige Fahrerin musste abbremsen, zwei hinter ihr fahrende Pkws erkannten die Situation sofort und konnten ausweichen, während eine 21-jährige Smart-Fahrerin auf den VW der 25-Jährigen auffuhr. Die 25-Jährige wurde leicht verletzt und musste per Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht werden. Der VW musste abgeschleppt werden. Sachschaden: 4000 Euro. In der Folge kam es zu Verkehrsstörungen auf der B 29.

Liebe, Wein und Sokrates

Korb.
„Mit Flötenklängen über den Weinbergen: Liebe, Politik und Wein – Im Gespräch mit Sokrates“: Darum geht es bei einer musikalisch-szenischen Lesung am Skulpturenrundweg „Köpfe am Korber Kopf“. Termin: Heute, 6. Juli, 20 Uhr. Treffpunkt: Standort 8 des Skulpturenrundweges.

Der Verein „Schützt die Buocher Höhe“ spürt Rückenwind vom Regierungspräsidium: Das dortige Referat für Luftverkehr meldet „größte Bedenken“ gegen die Windradpläne an. Das Bild zeigt die Vereinsmitglieder Helmut Baum, Günter Möss und Bernd Fischer (von links), wie üblich bestens ausgerüstet mit Info-Materialien. Bild: Schneider

RP: Größte Bedenken gegen Windräder

Das Regierungspräsidium fürchtet, dass Anlagen auf der Buocher Höhe die Flugsicherheit gefährden könnten

Von unserem Redaktionsmitglied
Peter Schwarz

Waiblingen.
Die Regionalplaner empfehlen, die Windkraftpläne auf der Buocher Höhe weiterzuverfolgen *(wir berichteten)* – das Regierungspräsidium aber hat in einer Stellungnahme „größte Bedenken“ angemeldet: Die Flugsicherheit könnte gefährdet sein. „Eine Bombe“, sagen die Aktivisten vom Verein „Schützt die Buocher Höhe“.

Dieser Tage haben die Regionalplaner ein dickes Bündel Unterlagen verschickt *(wir berichteten)* – gesammelte Anregungen und Bedenken von öffentlichen Einrichtungen und Privatleuten zu den Windkraft-Vorranggebieten in der Region Stuttgart; und dazu jeweils die Einschätzungen des Planungsteams um seinen Chef Thomas Kiwitt. Manche Sorgen von Anwohnern – droht eine bedrängende optische Galeriewirkung? Wird der Erholungswert des Waldgebiets Buocher Höhe „zerstört“? – wischten die Planer recht schwungvoll vom Tisch. Bei anderen Punkten hielten sie sich mit der Wertung auffällig vornehm zurück. Dazu gehört das Thema Flugsicherheit.

Die Buocher Höhe ist in dieser Hinsicht aus zwei Gründen heikel: Sie liegt zum einen nur gut zweieinhalb Kilometer entfernt vom Hubschrauber-Sonderlandeplatz am Klinikum Winnenden, zum anderen im Einflussbereich einer Streckennavigationsanlage vor Ludwigsburg, die den nach Echterdingen an- und von dort abfliegenden Flugzeugen den rechten Weg weist.

Ist das ein Problem? Halb so wild, denkt der Laie, wenn er weiter liest, wie die regionalen Planer das kommentieren: Sie nähmen das „zur Kenntnis“ – die „genaue Prüfung erfolgt im Rahmen der Genehmigung“, eine „Abstimmung mit der Luftfahrtbehörde“ sei „vorzusehen“.

Das klingt jetzt nicht direkt dramatisch. Eher nach: Na gut, wie man das im Detail in den Griff kriegt, regeln wir später.

Wesentlich interessanter wird es, wenn man die doch recht entspannte Zusammenfassung der Planer mit dem originalen Wortlaut aus dem RP vergleicht – das „Referat 46, Sachgebiet Luftverkehr“ schrieb mit Blick auf Navi-Radar und Hubschrauberplatz: „Wir äußern daher größte Bedenken, ob diese Standorte realisiert werden können.“

Acht von 1991

■ Dass die Regionalplaner etwa 2000 **Stellungnahmen** zur Buocher Höhe erhalten haben, ist seit längerem bekannt. Lange ummunkelt war allerdings die Frage, wie viele der Bürgerstatements contra Windkraft sind und wie viele pro. Aus den Unterlagen der Planer geht nun die Antwort hervor: 1991 Stellungnahmen – davon 1983 dagegen und acht dafür.

„Größte Bedenken“: Stellt man in Rechnung, wie verklausuliert Behörden ihre Botschaften oft zwischen den Zeilen verstecken, ist das schon ein Fundamentalsatz. Er signalisiert: Leute, hier liegt eine Tretmine – schaltet bitte besser alle Warnlampen an!

Im Streit um die Buocher Höhe war bislang vieles Ansichtssache: Was ist eine schützenswerte Landmarke? Verschandelt ein Windrad die Gegend? Zerstört es den Erholungswert des Waldes? Man kann das so sehen oder so. Aber bei der Flugsicherung geht es um eisenharte Technik. Müsste ein Rettungshubschrauber tatsächlich einen Umweg zum Klinikum Winnenden fliegen, wäre der Anflugkorridor für Verkehrsflugzeuge wirklich nicht mehr sicher, dann wären das K.-o.-Kriterien.

Höhenschützer fordern: Endlich mal „innehalten“

Dass die Planer dieses wuchtige Argument derart en passant streifen, ist formal nicht zu beanstanden. In der Tat gebührt die letzte Entscheidung der Flugsicherung, und die ist erst am Ende im konkreten Genehmigungsverfahren dran und nicht schon jetzt im vagen Planungsstadium.

Aber müsste man, wenn „größte Bedenken“ im Raum stehen, nicht „mal innehalten und fragen: Geht das überhaupt?“ So sieht es der Buocher Helmut Baum, stellvertretender Vorsitzender des Schutzvereins. Denn „Sicherheit ist nicht verhandelbar“.

Dass die Regionalplaner sich trotz all dem nicht in Bedenkenträgerei üben, ist für Baums Vereinskamerad Bernd Fischer „keine Überraschung“. Chefplaner Kiwitt wolle halt „kein Karriere-Harakiri machen“. Die Politik drängt auf den Windkraft-Ausbau – da werde ein Zuarbeiter sich nicht querstellen, sondern lieber den „Vorgaben unterordnen“. Mit bibelfestem Sarkasmus zitiert Fischer das dazu passende Wort aus dem Alten Testament: „Zanke nicht mit einem Gewaltigen, damit du ihm nicht in die Hände fallest.“

Wenn man all das zusammennimmt, was gegen den Standort Buocher Höhe spricht – Landschaftsschutzgebiet, ein rarer Naherholungswald im hochverdichteten Ballungsraum, zweifelhafte Windhöffigkeit, breiter Bürgerwiderstand –, dann stelle sich schon die Frage, findet Fischer: Warum ausgerechnet hier? Er habe gelernt, dass bei jeder Entscheidung das „ökonomische Prinzip“ gelten muss – es besagt: Erziele „mit geringstmöglichem Aufwand an Mitteln größtmöglichen Erfolg“. Auf der Buocher Höhe drohe das „ins Gegenteil verkehrt“ zu werden.

Vielleicht bringt das Thema Flugsicherheit einen neuen Dreh in die Debatte. Im nahen Landkreis Böblingen spitzt sich mittlerweile alles darauf zu: Die Deutsche Flugsicherung lehnt zwei Windräder auf dem Gelände der ehemaligen Erddeponie Leonberg ab – das Gebiet brauchen Piloten großer Flugzeuge als Ausweichstrecke, um bei schlechtem Wetter „auf Sicht“ zum Flughafen zu gelangen.

Und auch rund um Frankfurt gärt es: „Bei uns sind Flugzeuge vom Kurs abgekommen“, erklärte unlängst ein dortiger Sprecher der Deutschen Flugsicherung, „weil Windräder ohne unsere Genehmigung aufgestellt wurden.“ Immerhin, ein Absturz habe bislang nicht gedroht.

Eine Erziehung, die gegen Gewalt immunisiert

„Was unsere Kinder brauchen“: Gisela Mayers Vortrag im Winnender Storchenkeller zum Thema Gewaltprävention

Von unserem Mitarbeiter
Matthias Ellwanger

Winnenden.
Die Gewalt bei Kindern und Jugendlichen nimmt insgesamt ab – die Gewalt, die stattfindet, wird immer intensiver. Die Grundlagen dafür werden in Familie und Schule gelegt. Gisela Mayer, Pädagogin und als Mutter Betroffene des Amoklaufs in Winnenden, hat darüber am Donnerstag in einem eindrucksvollen Vortrag für die Stiftung gegen Gewalt an Schulen gesprochen.

Der Mensch ist nicht von Natur aus brutal, niemand kommt als Mörder auf die Welt. „Doch der Amoklauf in Winnenden hat uns gezeigt, was passieren kann, wenn nichts passiert“, sagt Gisela Mayer, Pressereferentin der Stiftung gegen Gewalt an Schulen. Die Tat vom 11. März 2009 sei schließlich keine Naturkatastrophe gewesen, die Pädagogin bezeichnet sie als „Menschengewitter“. Doch was ist es, das Kinder und Jugendliche zur Gewalt greifen lässt? Was lässt sie so attraktiv erscheinen?

Gewalt entlastet, sie bedarf keiner Begründung, stimuliert emotional und sorgt für Anerkennung in der Gruppe. So das Ergebnis einer Studie des Tübinger Instituts für Friedensforschung, das Jugendliche nach ihren Motiven gefragt hat, gewalttätig zu werden. Jegliche menschliche Motivation zielt letztlich auf zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung und Zuneigung. Das wusste schon Aristoteles, das wurde inzwischen durch die Ergebnisse der modernen Hirnforschung bestätigt. Erst wenn dies nicht gelingt, sucht der Mensch den Umweg über die Ausgrenzung anderer. Auch so entstehe Gemeinschaft, wenn auch vergiftete.

Der Mensch ist also von Natur aus kooperativ. „Er ist aber frustriert, wenn diese nicht funktioniert.“ Soziale Ausgrenzung und Demütigung rufen in unserem Gehirn dabei die gleichen Reaktionen hervor wie willkürlich zugefügter Schmerz. Sie machen uns aggressiv. Und diese Aggression trifft dann oft die Falschen, „und dann passiert das scheinbar Unerklärliche“, etwa willkürliche Übergriffe in der U-Bahn. Denn die Aggression verschiebt sich hinsichtlich Zeit und Adressat. Und die Öffentlichkeit ist dann schockiert über mitleidlose Täter. „Das ist das Schlimme: dass sie wirklich nicht verstehen, worum es geht.“

Denn nur wenn der Mensch Zugang zu seinen eigenen Gefühlen hat, kann er auch die Gefühle anderer verstehen. Und dieser Zugang ist die Voraussetzung dafür, Grenzen zu erkennen. Gewalttäter erkennen die Grenzen anderer offensichtlich nicht mehr. Doch woher kommt dieser Mangel an Empathie? Wie kann es sein, dass rücksichtslose Täter tatsächlich meinen, ihre Opfer hätten das verdient, was sie ihnen angetan haben?

Die Grundlage dafür wird in der frühen Kindheit gelegt. In der Erziehung, die, wie es der Pädagoge Robert Spaemann formuliert, „nebenbei geschieht“. Denn, so Mayer, „wir haben keine Wahl, dieser Prozess ist nicht freiwillig“. Empathie ist vor allem als psychischer Reifungsprozess zu verstehen. „Erst muss dieser stattfinden, bevor alles andere stattfindet.“ Wird dieser von den Eltern nicht geleistet, sind Aggression und Gewalt häufig das Ergebnis. Die Beziehung zum Kind entscheidet letztlich darüber, welche Beziehung dieses zu seiner Umgebung aufbaut.

Zwei falsche Erziehungsmodelle macht Gisela Mayer für Fehlentwicklungen verantwortlich. Zum einen ist das die Projektion. Sie gilt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie als häufigstes Beziehungsmodell bei verhaltensauffälligen Kindern. Wenn Eltern ihre eigene Bedürftigkeit durch ihre Kinder kompensieren, diese als Ersatzpartner betrachten und nichts sehnlicher wünschen, als dass ihr Kind am Ende des Abends sagt: „Papa ist der Beste“, schade das den Kindern. Denn „Kinder wollen den Widerstand spüren“, nur im Widerstand ist Selbstwahrnehmung möglich. „Ansonsten werden sie immer wieder versuchen, nachzufassen, und irgendwann aggressiv.“

Das zweite ungesunde Modell ist die Symbiose, ein Beziehungsmodell, das in den letzten Jahren verstärkt auftritt. Hier wird das Kind zur Projektionsfläche eigener Wünsche, wird Teil des eigenen Selbstbildes, soll möglichst perfekt funktionieren. Das Kind wird hier nicht mehr als eigenständiger Mensch wahr- und ernst genommen. Die Folge ist eine Wahrnehmung der Welt als gegenständlich und manipulierbar. Mayer verdeutlicht dies anhand der massiven Zunahme an ADHS-Diagnosen. „Die Toleranz gegen ungezügelte Temperamente hat in unserer Gesellschaft leider abgenommen.“ Erkennbar sei dies an den 1,8 Tonnen Ritalin, die mittlerweile jährlich an Kinder verabreicht werden. Reparatur statt Erziehung sei das. In der Konsequenz führe das dann zu einem frühkindlichen Narzissmus. Wenn Menschen nicht so funktionieren, wie es das Kind möchte, rufe das tiefe Kränkungen und damit auch Aggressionen hervor.

Für das richtige Erziehungsmodell hält Gisela Mayer folgerichtig die begrenzte, altersgemäße Partnerschaftlichkeit: Das heißt, dem Kind auf Augenhöhe zu begegnen und sich gleichzeitig abzugrenzen, das Kind als eigene Person ernst zu nehmen. Was unsere Kinder benötigen, seien vor allem Bindung und Beziehung. Denn Familie und Schule haben eine Spiegel- und Korridorfunktion. Sie sollen den Kindern zeigen, wie die Welt aussehen könne, und Visionen eigener Entwicklungsmöglichkeiten anbieten. Was sie von den Eltern brauchen, ist Zeit, Zuwendung und Verantwortung. Denn „Erziehung ist das, was immerzu geschieht, sie ist immer einmalig, ernsthaft und endgültig. Was brauchen also unsere Kinder? Uns.“

Gisela Mayer. Bild: Bernhardt

Materialien

■ Die Stiftung gegen Gewalt an Schulen hat eigens für Lehrer und Pädagogen ein Manual erstellt, das die Themen **Mobbing**, Cybermobbing und Zivilcourage thematisiert. Das Manual bietet neben einer Broschüre mit Informationen zu Mobbing und Zivilcourage Unterrichtsmaterialien und eine DVD mit dem Titel „Wenn der Spaß aufhört“. Zu sehen gibt es darin unter anderem den authentischen Bericht eines Mobbing-Opfers und Interviews mit Pädagogen, die über die Entstehung von Gewalt und Mobbing aufklären.

■ Mehr Infos unter **www.stiftung-gegen-gewalt-an-schulen.de**.